

FORUM

Kümmert euch wieder um die Wirklichkeit!

S tellen Sie sich folgendes Szenario vor: Ein Fluss führt zu gewissen Zeiten Hochwasser, was sich immer nach starken Regenfällen beobachten lässt. Der Regen ist also, so würde man dem gesunden Menschenverstand nach annehmen, eine wichtige Ursache für das Hochwasser. Doch Wissenschaftler behaupten, das Hochwasser werde durch zufällige Schocks verursacht, durch plötzlich auftretende Sonnenflecken etwa oder Meteoriteneinschläge. Ein Modell, welches mit diesen Annahmen arbeite, liefere eine gute Beschreibung der Realität, während der Regen vernachlässigt werden könne.

Dieses Szenario erscheint absurd, lässt sich aber ähnlich in der Ökonomie beobachten. Ersetzen wir das Wasser des Flusses durch das Bruttoinlandsprodukt, die Regenfälle durch geldpolitische Änderungen und nehmen an, dass es sich bei den Wissenschaftlern um Ökonomen handelt, dann haben wir eine ziemlich treffende Beschreibung des Zustandes der heutigen Makroökonomie. Dort dominieren wirklichkeitsfremde, »postreale Modelle« – darauf wies der neue Weltbank-Chefökonom Paul Romer vor Kurzem eindrücklich in seinem Aufsatz *The Trouble with Macroeconomics* hin.

Paul Romers massive Kritik trifft den Nagel auf den Kopf. Die heute von Makroökonomien verwendeten dynamisch-stochastischen allgemeinen Gleichgewichtsmodelle (sogenannte DSGE-Modelle) sind zwar mathematisch hochkomplex, aber realitätsfern. Also müssen Konjunkturschwankungen mit Schocks erklärt werden, deren Ursachen im Dunkeln bleiben. Romer karikiert diese Tatsache, indem er von Gremlins oder Trollen spricht, die auf geheimnisvolle Weise solche Schocks verursachen. Welche Ursachen die Schwankungen hervorrufen, ist letztlich egal. Wichtig ist nur, dass sie zufällig erfolgen und damit nicht vorhersehbar sind.

Gemäß Romer degenerierte die Makroökonomie vor allem in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als mittlerweile mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Ökonomen wie Robert Lucas, Thomas Sargent oder Ed Prescott der bis dahin keynesianisch dominierten Makroökonomie mithilfe der Annahme von rationalen Erwartungen und sogenannten Real-Business-Cycle-Modellen die Realität auszutreiben begannen.

Damit soll nicht gesagt werden, dass die keynesianischen Modelle der Weisheit letzter Schluss waren. Kritik an ihnen war berechtigt. Aber sie hatten einen Vorteil: Geld und Geldpolitik spielten in ihnen analog zur Realität eine wichtige Rolle. Es gab noch nicht den fatalen Zwang zur Mikrofundierung aller makroökonomischen Modelle, der letztlich für die Misere heute verantwortlich ist. Mikrofundierung bedeutet, dass sich sämtliche makroökonomischen Veränderungen mit Optimierungskalkülen von Haushalten und Unternehmen in einem Gleichgewichtsmodell erklären lassen müssen. Das klappt nur in Modellen, in denen Geld keine Rolle spielt.

Die Idee eines allgemeinen Gleichgewichts bildet das Herzstück der modernen ökonomischen Theorie und geht vor allem auf den Ende des 19. Jahrhunderts in Lausanne wirkenden französischen Ökonomen Léon Walras zurück. Dieser wollte gemäß seinen eigenen Worten zeigen, dass eine freie Marktwirtschaft stets zum bestmöglichen Ergebnis führt und allen anderen Wirtschaftsformen überlegen ist. Diesen Beweis wollte er mathematisch erbringen, wobei er sich die Physik zum Vorbild nahm. »Die mathematische Ökonomie«, schrieb Walras, »wird dadurch den Status der mathematischen Wissenschaften Astronomie und Mechanik erreichen. Und an diesem Tag wird unsere Arbeit gebührend gewürdigt werden.« Nach jahrelanger Arbeit präsentierte er 1874 sein mathematisch formuliertes Modell einer Tauschwirtschaft, das den

Die Modelle der Ökonomen funktionieren nur, wenn sie so tun, als würde Geld keine Rolle spielen. Das ist absurd

VON MATHIAS BINSWANGER



Beweis für die stetige Überlegenheit der freien Marktwirtschaft erbrachte. Nur leider hatte sein Modell mit einer real existierenden Wirtschaft praktisch keine Gemeinsamkeit mehr. Exakte Beweise lassen sich in Sozialwissenschaften eben nur erbringen, wenn man die Realität vorher wegdefiniert und stattdessen eine hypothetische Idealwelt konstruiert.

Walras bewies dabei großes Geschick. Um den Beweis der Optimalität des Marktes zu erbringen, erdachte er ein Modell ohne Geld und Zeit, wo alles gleichzeitig geschieht. Walras unterstellte, dass man unsere Geldwirtschaft wie eine Tauschwirtschaft beschreiben kann, in der jedes Angebot eines Gutes gleichzeitig eine Nachfrage nach einem anderen Gut zur Folge hat. Wenn ich Äpfel gegen Birnen tausche, dann bedeutet mein Angebot an Äpfeln gleichzeitig eine entsprechende Nachfrage meinerseits nach Birnen. In einem solchen Modell werden Angebot und Nachfrage gleichzeitig optimiert, und zwar für alle Marktteilnehmer.

In einer Geldwirtschaft werden Güter oder Dienstleistungen aber zunächst gegen Geld verkauft, und erst zu einem späteren Zeitpunkt wird dieses dann vielleicht wieder für den Kauf von Gütern oder Dienstleistungen ausgegeben. In diesem Fall entspricht nicht jedes Warenangebot einer Nachfrage nach einem anderen Gut. Einnahmen und Ausgaben finden nicht mehr gleichzeitig statt. Die gleichzeitige Optimierung von Angebots- und Nachfrageplänen ist nicht mehr möglich, und die Idee des allgemeinen Gleichgewichts wird zur Utopie.

Trotzdem bildet das Walrasianische Tauschmodell bis heute die Grundlage der ökonomischen Theorie und damit auch der Mikrofundierung makroökonomischer Modelle. Zwar wurden in das Modell inzwischen zufällig auftretende Schocks integriert, und statt Haushalten und Unternehmen gibt es jetzt repräsentative Agenten mit rationalen Erwartungen.

Doch auch diese Modelle funktionieren nur, wenn man eine Wirtschaft unterstellt, die durch Geld nicht beeinflusst wird. Dabei hilft die Annahme der rationalen Erwartungen. Werden diese für repräsentative Agenten unterstellt, dann können sämtliche realen Auswirkungen der Geldpolitik nur auf Täuschungen der Akteure zurückgeführt werden, da sie alle wissen, dass Geld neutral ist. Also sehen die repräsentativen Agenten die durch eine Geldmengenerhöhung morgen ausgelöste Inflation voraus und verlangen deshalb bereits heute höhere Preise, was jeden stimulierenden Effekt auf die reale Wirtschaft unmöglich macht. Dass eine Geldmengenerhöhung auch zur Finanzierung von Investitionen und damit zu Wachstum führen kann oder spekulative Blasen auf Finanz- oder Immobilienmärkten verursacht, ist in solchen Modellen ausgeschlossen.

Geradezu widersinnig erscheint es, dass auch Zentralbanken wie die Deutsche Bundesbank in großem Stil mit DSGE-Modellen arbeiten, obwohl Geldpolitik in ihnen weitgehend wirkungslos ist. Damit Geldpolitik doch Wirkung entfaltet, muss man die Modelle mit Friktionen und Marktunvollkommenheiten anreichern. Geldpolitische Maßnahmen sind dann umso wirksamer, je weniger die Märkte funktionieren und je schlechter die Wirtschaftsakteure informiert sind! Kein Wunder, dass auf solchen Modellen basierende Analysen keinen wesentlichen Beitrag zur Erklärung geschweige denn zur Lösung wirtschaftlicher Probleme liefern. Höchste Zeit also, dass sich die Makroökonomie wieder mit der real existierenden Geldwirtschaft beschäftigt.



Mathias Binswanger ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St. Gallen

ANALYSE

Erst die Akkus – und nun?

Eine Affäre um die amtierende Präsidentin erschüttert Südkorea. Jetzt wollen Ermittler wissen, was Samsung damit zu tun hat VON MARCUS ROHWETTER

Zuerst musste Samsung die komplette Weltjahresproduktion seiner Galaxy-Note-7-Smartphones zurückrufen, dann knapp drei Millionen Waschmaschinen wegen Explosionsgefahr in den USA vom Markt nehmen. Und nun gerät der Elektronikkonzern in seinem Heimatland Südkorea in den Sog einer Staatsaffäre, deren Spuren bis nach Deutschland reichen.

Am Dienstagvormittag durchsuchten Ermittler »ein Büro von Samsung in Seoul«, bestätigte ein Konzernsprecher. Weitere Angaben zu den Hintergründen machte er nicht. Die Durchsuchungen dürften jedoch mit der Frage zu tun haben, ob eine umstrittene Beraterin die koreanische Präsidentin Park Geun Hye bei der Ausübung ihres Amtes manipuliert hat. In den vergangenen Tagen haben in Seoul deswegen bereits große Demonstrationen gegen Park stattgefunden, die Beliebtheitswerte der Politikerin befinden sich auf einem Tiefpunkt.

Park gab vor einigen Tagen zu, schon lange enge Beziehungen zu Choi Soon Sil zu pflegen und deren Ratschläge regelmäßig angehört zu haben. Die 60-jährige Choi wurde vor einigen Tagen festgenommen. Sie soll versucht haben, in unzulässiger Weise Einfluss auf Regierungsgeschäfte zu nehmen. Laut öffentlichen Angaben der Präsidentin, welche die Agentur Bloomberg zitiert, sei Park während ihres Wahlkampfes 2012 und auch danach von Choi unterstützt worden. Dabei soll diese unter anderem Reden bearbeitet und Zugang zu teilweise vertraulichen Regierungsdokumenten gehabt haben. Zugleich besteht der Verdacht, Samsung und einige andere koreanische Großkonzerne hätten Choi durch Zahlungen in Millionenhöhe unterstützt.

Gegenüber koreanischen Medien stritt Park ab, von ihrer Beraterin manipuliert worden zu sein. Auch Choi weist das von sich. Heikel ist der Fall trotzdem: Denn zwischen den Familien Park und Choi gibt es eine jahrzehntelange Verbindung. Schon die Väter der beiden Frauen standen sich nahe. Chois Vater war eine spirituelle Figur, pendelte irgendwo zwischen Sektenguru und Religionsführer. In vertraulichen Dokumenten der USA aus dem Jahr 2007, die über die Enthüllungsplattform WikiLeaks bekannt wurden, heißt es, der äußerst charismatische »koreanische Rasputin« habe Park Geun Hye schon in ihren jungen Jahren sehr gut gekannt. Er habe eine »unübliche Beziehung« zu ihr aufgebaut und sie womöglich sogar »kontrolliert«.

Seine Tochter gilt spirituell als Nachfolgerin. Hat sie die Präsidentin also stärker als bekannt beeinflusst? Und wurde sie dabei womöglich finanziell von Teilen der koreanischen Wirtschaft unterstützt? Koreanische Medien wie etwa die Zeitungen *Hankyoreh* und *Chosun Ilbo* berichten von mehreren Zahlungen Samsungs nach Deutschland, wo Choi

sich regelmäßig aufgehalten hat. Eine dieser Zahlungen – in Höhe von 2,8 Millionen Euro – soll im Herbst vergangenen Jahres an die deutsche Firma Core Sports geflossen sein. Die Medien berufen sich auf anonyme Quellen in den Ermittlungsbehörden und ehemalige Angestellte von Choi. Darauf angesprochen, wollte sich Samsung wegen der laufenden Ermittlungen nicht weiter äußern.

Die Firma Core Sports gab es tatsächlich. Sie wurde Anfang 2016 in Widec Sports umbenannt und hat ihren Sitz an der Adresse Schöne Aussicht 9–13 in Schmitteln, einer Gemeinde im Taunus. Dem Handelsregister zufolge besteht ihr Geschäftszweck in der »Erbringung von Beratungsleistungen auf dem Gebiet des Sports, insbesondere bezüglich Training und Fortbildung«. Den gleichen Geschäftszweck verfolgt eine zweite Firma, die ebenfalls an dieser Adresse geführt wird: The Blue K GmbH. Diese befindet sich seit dem 4. November in Liquidation. Mitgesellschafterin beider Unternehmen war zumindest vorübergehend Chung Yo Raa. Sie ist die 20 Jahre alte Tochter von Choi.

Ob die beiden Unternehmen in der Taunusgemeinde tatsächlich Sportförderung betrieben haben, ist zweifelhaft. An der Adresse findet sich ein altes, offenbar nicht mehr betriebenes Hotel. Dessen Website ist durch ein Passwort geschützt und nicht erreichbar. Widec und das Hotel haben die gleiche Telefonnummer, Anrufe dringen jedoch nicht durch.

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt bestätigt, dass sie im Zusammenhang mit dem Hotel derzeit wegen des Verdachts der Geldwäsche ermittelt. Gegen wen sich die Ermittlungen richten, ob dies mit den beiden Firmen zu tun hat und ob Mitarbeiter Samsungs betroffen sind, wollten weder die Staatsanwaltschaft noch der Elektronikkonzern mitteilen.

Völlig abwegig muss die Sache mit der Sportförderung gleichwohl nicht sein. Chois Tochter Chung ist eine talentierte Dressurreiterin, einem Interview zufolge möchte sie 2020 ihr Land bei den Olympischen Spielen in Tokio vertreten. Seit Kurzem reitet sie recht erfolgreich ein neues Pferd – die 14-jährige Stute Vitana V. Ein bekannter dänischer Reitsportler, der Anfang dieses Jahres dabei geholfen haben soll, das Tier nach Korea zu verkaufen, reagierte nicht auf eine Anfrage per E-Mail. Chung selbst war telefonisch weder über Widec erreichbar noch über die Nummer einer Adresse in Biblis, wo sie dem Handelsregister zufolge 2015 gewohnt hat. Koreanische Medien wollen aus Ermittlerkreisen erfahren haben, wer das Geld für das Sportpferd bereitgestellt hat: Samsung.

Auch dazu wollte sich der Konzern nicht äußern. Samsung sponsert den koreanischen Reitsport schon länger. Ob in diesem Fall womöglich mehr als nur sportliches Interesse dahinterstand, ist eine der ungeklärten Fragen in dieser bizarren Affäre.

ANZEIGE

Gibt es überhaupt etwas Besseres als einen Erdgas-Heizkessel?

➤ Ja, einen Erdgas-Brennwertkessel.

Erdgas aus Norwegen ist die emissionsarme und kosteneffektive Antwort auf Deutschlands Energiefragen: Denn Erdgas-Brennwertheizungen haben sich heute als Nummer eins etabliert. Sie nutzen nicht nur die Wärmeenergie, die beim Verbrennen des Gases entsteht – sie verwerten zusätzlich die im Wasserdampf enthaltene Wärme, die bei konventionellen Kesseln durch den Schornstein verloren geht. Noch effizienter wird es mit einer Brennstoffzelle: Diese neue, gasbasierte Technologie kombiniert die dezentrale Strom- und Wärmeproduktion und geht damit noch einen Schritt weiter in Richtung Energiezukunft. Mehr Information auf statoil.de

Erdgas macht's möglich.  Statoil